

## Ein prominentes Opfer des Regimes Pinochets

Beweise zur Ermordung des Ex-Präsidenten Frei Montalva

Neuere Untersuchungen in Chile haben ergeben, dass der frühere Präsident Eduardo Frei Montalva vergiftet wurde. Dahinter steckt ein Anschlag der Schergen Pinochets. Das Regime wollte seinen unangenehmsten Gegner beseitigt wissen. Unklar ist, wer den Mord vollstreckte.

*sut.* Als sich Eduardo Frei Montalva, Chiles Staatspräsident von 1964 bis 1970, Mitte November 1981 in die Klinik Santa María begab, um sich einer längst fälligen Leistenoperation zu unterziehen, glaubte er, in wenigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen zu können. Frei war damals aufgrund seiner besonderen Stellung und Reputation im Inland wie im Ausland wohl der mächtigste und unangenehmste Gegner des Militärregimes und schon lange ein Dorn im Auge des Diktators Augusto Pinochet. Freunde rieten ihm daher, sich ausserhalb Chiles behandeln zu lassen. Frei winkte aber ab, im Andenstaat habe man die besten Ärzte der Welt, er habe vollstes Vertrauen in sie. Gut zwei Monate nach dem ersten Eingriff, am 22. Januar 1982, starb er laut ärztlichem Befund an einem septischen Schock, der aus einer bakteriellen Infektion im Darm resultierte. Das sei zwar etwas Seltenes, hiess es seitens der Ärzteschaft, aber bei Eingriffen dieser Art nicht ungewöhnlich, so dass man Frei vorerst in Frieden ruhen liess.

### Vergiftet durch Thallium und Senfgas

Die Nachkommen, unter ihnen sein Sohn Eduardo Frei Ruiz-Tagle, der von 1994 bis 2000 ebenfalls Präsident sein sollte, hegten zwar Zweifel an den Umständen des Todes, wurden aber erst gut zwei Jahrzehnte später aktiv. Ausschlag gab eine im Jahr 2000 erschienene, von einem renommierten chilenischen Historiker verfasste Biografie über den ehemaligen Präsidenten, die laut der Familie sehr kümmerlich über die letzten Tage und Wochen Freis berichtete. Sie hatte von diesem Buch mehr Aufklärung erwartet. Nun nahmen die Angehörigen das Heft selbst in die Hand und engagierten einen Rechtsanwalt, der in mühevoller Arbeit ein Mosaiksteinchen nach dem anderen zusammentrug. Zwei Jahre dauerte es, bis ihm der entscheidende Fund gelingen sollte, der alles ins Rollen brachte. Er entdeckte an der Klinik der Katholischen Universität nämlich einen Autopsiebericht – obwohl die Familie nie eine Autopsie angeordnet hatte und diese ohne ihr Wissen vorgenommen worden sein musste. Aber warum? Um womöglich Organe verschwinden zu lassen, die eine Vergiftung hätten beweisen können?

### Wie das Drehbuch zu einem Thriller

Die Indizien waren zu vage, als dass die Staatsanwaltschaft eingegriffen hätte. Erst 2006 erreichte die Familie eine Exhumierung des Toten. Bei den Untersuchungen der Überreste wies man hochkonzentriertes Thallium und Senfgas nach. Damit lag nahe, dass Frei vergiftet worden war. Der Verdacht fiel sofort auf Eugenio Berríos, den berühmt-berüchtigten Chemiker und Agenten der Dirección Nacional de Inteligencia (Dina), des chilenischen Geheimdiensts. Berríos hatte im Dienste des Diktators unliebsame Gegner beseitigt, ohne dabei viele Spuren zu hinterlassen. Jedoch war Berríos in den neunziger Jahre in Uruguay selbst Opfer eines von militärischen Ge-



Der ehemalige Präsident Eduardo Frei Montalva winkt Anhängern zu (undatierte Aufnahme).

heimdiensten initiierten Mordkomplotts geworfen und konnte nicht mehr zur Aussage über den Tod Freis herangezogen werden.

Der chilenische Untersuchungsrichter Alejandro Madrid rekonstruierte in der Folge den gesamten Verlauf von Freis erstem Aufenthalt in der Klinik bis zu seinem Tod. Die von ihm gemachten Entdeckungen lesen sich wie ein Drehbuch eines Agententhillers. Sie zeigen auf, wie gut und abgeklärt die Geheimdienste Pinochets funktionierten. Im Spital war die erste Operation Freis zwar komplikationslos verlaufen, doch nach wenigen Tagen stellten sich unerträgliche Krämpfe in der Darmgegend ein, die ihn letztlich veranlassten, das Spital wieder aufzusuchen. Sechs weitere Operationen sollten folgen. Wie Madrid feststellen konnte, waren daran nur Ärzte beteiligt, die dem chilenischen militärischen Geheimdienst angehörten und schon in anderen Fällen tödliche

Eingriffe vorgenommen haben dürften, unter anderem bei Salvador Allendes Innen- und Verteidigungsminister José Tóhá. Eine wichtige Rolle kam dabei dem Chauffeur Freis zu, der den Geheimdienst mit notwendigen Informationen versorgte. Dass Frei nicht schon früher an der Tortur verstarb, kommt einem Wunder gleich. Bereits nach der zweiten Operation Anfang Dezember wäre er beinahe laut Diagnose an einem septischen Schock verschieden.

### Ein mörderisches Netzwerk

Der Untersuchungsrichter Madrid fand heraus, dass die Autopsie im Geheimen stattgefunden hatte. Drei Pathologen der Klinik der Katholischen Universität, alle für den Geheimdienst tätig, drangen eine halbe Stunde nach dem Tod des Politikers in sein Zimmer ein und vollzogen ungestört ihr Werk. Sie entnahmen ihm seine

Organe, die danach spurlos verschwanden. Niemand schöpfte Verdacht, auch Carmen Frei nicht, die Tochter des Verstorbenen, die während der vierstündigen Prozedur einmal ahnungslos in das Zimmer blickte, jedoch nichts Ungewöhnliches feststellte. Seltsam mutet die Rolle des Leibarztes des Politikers, Patricio Rojas, an. Der Mediziner diente unter Frei als Innenminister und gehörte zu seinen engeren Vertrauten. Rojas soll laut dem Autopsiebericht die Autopsie in Auftrag gegeben haben, bestreitet dies aber und gibt an, es habe sich um eine Einbalsamierung des Leichnams gehandelt. Die Familie Frei verdächtigt Rojas nun, ebenso Teil des mörderischen Netzwerks gewesen zu sein.

Eduardo Frei Montalva war 1911 geboren und Sohn eines aus Feldkirch in Vorarlberg stammenden Auswanderers, der aufgrund seiner Vorfahren über das Nessler Bürgerrecht verfügte. 1964 wurde er als erster Christlichdemokrat in einem lateinamerikanischen Land zum Staatspräsidenten gewählt. Er galt damals in der westlichen Welt als ein sehr fähiger Politiker, dem man zu vertraute, die seit der kubanischen Revolution sehr angespannte Lage auf dem Subkontinent durch eine reformfreundliche Politik zu entschärfen. Frei wurde aber an der politischen Front zwischen den Kräften des Marxismus einerseits und des Kapitalismus andererseits zerrieben. Seinem Nachfolger Allende leistete er bitteren Widerstand, rechtfertigte sogar den Militärputsch von 1973, ging aber bald auf Distanz zur Diktatur, als er merkte, dass Pinochet an einem eigenen politischen Projekt zimmerte und die Macht nicht einer zivilen Regierung zu übergeben gedachte.

### Heftige Kritik am Militärregime

Der Christlichdemokrat kritisierte danach in Büchern und Interviews das Militärregime heftig. Ihn zu beseitigen, war für Pinochet aber ein riskantes Unterfangen. In der Bevölkerung war Frei weiterhin sehr populär, und im Ausland stärkte man seine Position, indem er fortlaufend zu Vorträgen eingeladen und schliesslich in die prestigeträchtige Brandt-Kommission, die sich mit Entwicklungsfragen beschäftigte, aufgenommen wurde. Gegen ihn konnte Pinochet nicht vorgehen wie gegen andere unliebsame Personen, die er durch den Geheimdienst kaltblütig niederstrecken liess. Die Entrüstung in Chile und im Ausland wäre zu gross gewesen. Frei wusste um seine besondere Stellung, überschätzte sie aber trotzdem. In Interviews in ausländischen Medien erklärte er immer wieder, er hätte schon längst ein hochdotiertes Amt im Ausland anretreten können, ihm sei aber der Kampf für die Freiheit Chiles wichtiger. Er verfüge zwar nicht über Meinungs-, dafür als Einziger im Land über Bewegungsfreiheit. Dabei hätte der Ex-Präsident längst merken müssen, dass man nach seinem Leben trachtete: 1976 war an seinem Auto eine Bombe entdeckt worden, die ihn wohl in den Tod gerissen hätte, jedoch rechtzeitig entschärft werden konnte.

Der Untersuchungsrichter Madrid hat noch eine schwierige Aufgabe vor sich. Nach wie vor ist keiner der Beteiligten geständig, und es ist nicht bekannt, wer dem Politiker die tödlichen Mittel verabreichte. Es gilt weiterhin die Unschuldsvormutung. So könnte es sein, dass Frei als erster ermordeter Präsident des Landes in die Geschichte eingeht, ohne dass Chile je erfahren wird, wer der Täter war. Gewiss ist nur, dass letztlich Pinochet seinen Tod zu verantworten hatte.

## Präsident Uribe vor einer dritten Amtszeit?

Kolumbiens Kongress für ein Referendum über die Wiederwahl

Der kolumbianische Kongress hat einem Referendum über eine zweite Wiederwahl des Präsidenten zugestimmt. Eine Annahme durch das Volk würde eine dritte Amtszeit von Uribe ermöglichen.

*wjm.* Buenos Aires, 2. September

Das kolumbianische Abgeordnetenhaus hat am Montag als zweite Kammer der Durchführung eines Referendums über eine Verfassungsänderung zugestimmt, die Präsident Uribe ermöglichen soll, nächstes Jahr für eine dritte Amtszeit zu kandidieren. Bisher waren in Kolumbien nur zwei Amtszeiten erlaubt. Die Verfassung war bereits vor fünf Jahren entsprechend abgeändert worden, um Uribe eine zweite Amtszeit zu ermöglichen.

### Proteste der Opposition

Der Abstimmung waren heftige Proteste der Opposition vorangegangen, die das Regierungslager beschuldigt, Abgeordnete bestochen zu haben, um sie für das Referendum zu gewinnen. Ähnliche Anschuldigungen gab es bereits vor fünf Jahren, doch die entsprechenden Verfahren sind immer noch nicht zu einem Abschluss gekommen. Die Gegner der Regierung argumentieren ausserdem, dass eine weitere Verlängerung der Regierungszeit von Präsident Uribe zu einer Gefährdung des Gleichgewichts der staatlichen Gewalten führen würde. Vor der Schlussabstimmung verliess die Opposition den Ratssaal. Die Vorlage wurde schliesslich mit einer Stimme über-

dem notwendigen absoluten Mehr verabschiedet. Bevor eine Volksabstimmung angesetzt werden kann, muss die Vorlage über das Referendum noch vom Verfassungsgericht geprüft werden. Die Richter können die Vorlage zurückweisen, falls sie ihrer Ansicht nach die Verfassung verletzt oder falls sie nicht nach Massgabe der gesetzgeberischen Normen zustande kam. Da Uribe mit Teilen der Justiz auf Kriegsfuss steht, kann eine solche Entscheidung nicht völlig ausgeschlossen werden. Eine letzte Hürde zu Uribes Kandidatur für eine dritte Amtszeit ist schliesslich das Referendum selber. Zwar genießt der Präsident in den meisten Umfragen weiterhin Zustimmungsraten von fast 70 Prozent, doch ist die Abstimmung nur gültig, wenn mindestens 25 Prozent der Wahlberechtigten daran teilnehmen.

### Spiel mit verdeckten Karten

Schliesslich hat sich bisher Präsident Uribe selbst gar nicht eindeutig dazu geäussert, ob er sich überhaupt nochmals als Kandidat zur Verfügung stellen würde. Er hat aber immer betont, dass er alles unternehmen werde, um die Fortführung seiner Politik in Kolumbien zu garantieren. Einer seiner natürlichen Erben wäre sein früherer Verteidigungsminister Juan Manuel Santos. Um sich seine Ambitionen als Präsidentschaftskandidat wegen der gesetzlichen Regeln offen zu halten, musste Santos im vergangenen Mai als Minister zurücktreten. Er hat aber erklärt, dass er nur zu den Wahlen antreten werde, falls Uribe nicht nochmals kandidiere.

## Historisches Gerichtsurteil in Guatemala

Ziviler Armee-Gehilfe wegen Verbrechen im Bürgerkrieg verurteilt

In Guatemala ist ein ehemaliger ziviler Kollaborateur der Armee verurteilt worden, weil er während des Bürgerkriegs sechs Indianer verschleppte. Die militärische Hierarchie bleibt unbelangt.

*asg.* Mexiko-Stadt, 2. September

Erstmals ist in Guatemala eine Person wegen Entführungen verurteilt worden, die während des von 1960 bis 1996 dauernden Bürgerkriegs systematisch begangen worden waren. Der 68-jährige Felipe Cusanero ist am Montag von einem Provinzgericht schuldig gesprochen worden, zwischen 1982 und 1984 – teilweise mit Hilfe von Angehörigen der Armee und paramilitärischer Einheiten – sechs Indianer verschleppt zu haben. Dafür wurde er zu 150 Jahren Gefängnis verurteilt. Cusanero war während des Bürgerkriegs ein «comisionado militar», einer von Tausenden von zivilen Kollaborateuren, welche die Armee im Kampf gegen die Guerillas zum Teil durch Zwang rekrutierte.

### Die Untersten sind die Ersten

Laut offiziellen Angaben sind während des Bürgerkriegs rund 250 000 Personen getötet und gut 50 000 verschleppt worden. Von den vier Männern und zwei Frauen, die Cusanero verschwinden liess, fehlt jede Spur. Höchstwahrscheinlich sind sie tot. Für die Angehörigen ist dies umso niederschmetternder, als in der Kultur der Maya ein Toter so lange nicht zur Ruhe kommt, bis er

den Ritualen entsprechend beigesetzt worden ist. Sie haben deshalb das Gericht aufgefordert, von Cusanero in Erfahrung zu bringen, wo die Überreste der Entführten liegen.

Nicht nur wegen der fehlenden Überreste kann von einer umfassenden Aufarbeitung der Vergangenheit keine Rede sein. Die «comisionados militares» stellen bloss die unterste Stufe des militärischen Repressionsapparates dar, was sich heute darin niederschlägt, dass sie gegenüber der strafrechtlichen Verfolgung am wenigsten geschützt sind. Der ehemalige Junta-Chef Efraim Ríos Montt, unter dessen Herrschaft zwischen 1981 und 1983 über 400 Dörfer zerstört, rund 75 000 Personen getötet und 1 Million Menschen in die Flucht getrieben wurden, ist mittlerweile Parlamentsmitglied.

### Hunger holt die Gegenwart ein

Für Alvaro Pop, den Präsidenten der Indioorganisation Naleb, ist das Urteil dennoch «überaus bedeutungsvoll». Es gebe all jenen Mut, die für den so schwachen Rechtsstaat kämpfen, und es zeige, dass bürgergesellschaftliche Organisationen wie jene, welche die klagenden Angehörigen unterstützt haben, zu einem entscheidenden Faktor geworden seien. In den Medien ist das historische Urteil über die dunkle Vergangenheit von der düsteren Gegenwart an den Rand gedrängt worden: Die prekäre Ernährungslage in gewissen Landesteilen ist durch eine schlechte Ernte verschärft worden und hat laut offiziellen Angaben bereits 25 Hungertote gefordert.